

# Warum Speiseleguminosen anbauen?

DI Daniel Lehner (HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Bio-Institut)

Wenn es sich um das Thema Linsen, Bohnen und Kichererbsen dreht, gehen die Gedanken vieler zuerst in die kulinarische Richtung. Blickt man jedoch in die Geschichtsbücher, wird offensichtlich, dass auch in unseren Breiten manche dieser Speiseleguminosen bereits verbreitet angebaut wurden. Der Wandel der Produktionsstruktur einerseits und im Ernährungsverhalten andererseits ließ jedoch die Kultivierung dieser Arten nahezu in die Bedeutungslosigkeit abdriften. Einzig im Trockengebiet des äußersten Osten spielen sie seit Beginn des neuen Jahrtausends eine gewisse Rolle. Die in letzter Zeit beträchtliche Steigerung der Nachfrage nach pflanzlichem Eiweiß und auch die bereits unübersehbar geänderten Klimabedingungen rücken den Anbau der Speiseleguminosen wieder vermehrt in den Blick. Sie ermöglichen darüber hinaus auch eine Diversifizierung der Fruchtfolge, auch wenn die Stickstoff-Fixierleistung dieser Leguminosen unter der von beispielsweise Ackerbohne, Erbse und Sojabohne liegt. So bindet die Linse nur etwa ein Viertel des Stickstoffs im Vergleich zur Sojabohne, dementsprechend noch niedriger liegt das Niveau im Vergleich zur Ackerbohne.

In der Regel kommt die **Linse** mit mageren Böden und kargen Klimabedingungen durch ihre Herkunft gut zurecht und stellt keine hohen Ansprüche. Gesät wird sie zwischen Ende März und Anfang April in 2–3 cm Tiefe und zwar in aller Regel mit einer Stützfrucht. Die geringe Wuchshöhe und mangelnde Standfestigkeit erfordert dies. Dazu bieten sich die Sommergetreidearten Hafer und Gerste gut an. Die Linse wird dabei mit 200 Körner/m<sup>2</sup> gesät, der Mischungspartner mit 25–30 % der Reinsaatstärke. Wichtig ist, sich vorab bei der Auswahl des Gemengepartners Gedanken zu machen, wie die Weiterverarbeitung ablaufen soll. Wenn zur Vermarktung eine Auftrennung notwendig ist, müssen sich die beiden Partner gut sortieren lassen und entsprechende Anlagen zur Verfügung stehen. Alternativ ist jedoch besonders bei Direktvermarktung auch möglich, kochfertige Mischungen anzubieten. So kann eine Separierung nach der Ernte entfallen. Besonders Nackthafer und Nacktgerste eignen sich dazu. Ein bis zwei Striegelgänge reichen aus um vernünftige und saubere Bestände zu etablieren. Gerste erweist sich pflanzenbaulich als idealer



Linsen mit verschiedenen Mischungspartnern

Mischungspartner und passt im Erntezeitpunkt auch sehr gut zur Linse, welcher je nach Witterung meist im Juli stattfindet. Bei der Linse darf der Drusch nicht hinausgezögert werden, da bereits normale Regenfälle Ausfall zur Folge haben. Die Pflanzen sind dann meist noch nicht völlig abgereift. Die Herausforderung beim Drusch ist in erster Linie in der geringen Wuchshöhe zusammen mit dem niedrigen Hülsenansatz zu sehen, wird aber durch geübte Fahrer in der Regel gut gemeistert – auch ohne Erfahrung beim Linsendrusch. Eine längere Regenphase erhöht die Gefahr von Lagerneigung und möglicherweise sogar Schimmelnester im Bestand. Hier kann bei feuchteren Standorten ein Schwadrdusch empfehlenswert sein, sollte die Linse gegenüber dem Getreide noch zu wenig ausgereift sein. Durch bereits einige Versuchsjahre am Bio-Institut der HBLFA Raumberg-Gumpenstein konnte stets

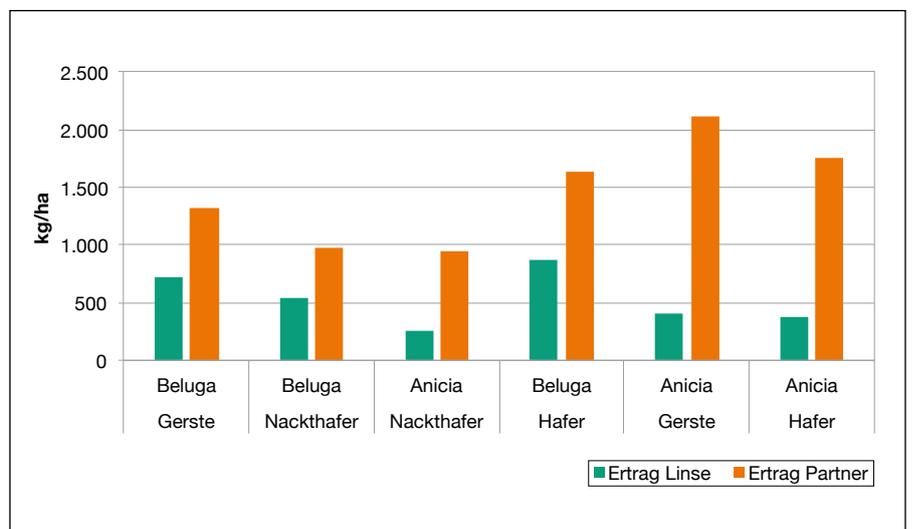


Abb. 1: Trockenmasse-Erträge zweier Arten von Linsen mit Mischungspartner

ein steigendes Ertragsniveau beobachtet werden. Die noch nicht vollständig ausgewerteten Daten aus 2023 zeigten dabei trotz langer Trockenphasen ein noch bedeutend höheres Ertragsniveau als in der Grafik angeführt (Abb. 1).

Im Vergleich zur Linse kann die **Trockenbohne** noch besser mit zwischendurch kühl-feuchten Bedingungen zurechtkommen, obwohl sie sich in warmem Klima gut wohlfühlt. Zu beachten ist deren Frostempfindlichkeit. Daher sollten sie ähnlich wie Sojabohne erst ab Ende April gesät werden. Die Ablage passiert in einer Tiefe von 6–8 cm und in einer Saatstärke von 60 Körner/m<sup>2</sup>. Ein Vergleichsversuch zur Anbautechnik der beiden Kulturen in Breitsaat (14 cm Reihenabstand) und Reihensaat (35 cm Reihenabstand) zeigte keine statistisch signifikanten Unterschiede im Ertrag. Jedoch ist die Reihensaat mit Hackmöglichkeit in der Praxis bei Trockenbohlen näherliegend. Bezüglich der Unkrautunterdrückung zeigte sich die Linse durch einen höheren Blattflächenindex (Verhältnis der Blattfläche zur Bodenfläche) als sehr gut deckende Kultur. Wenn die Vorfrucht saubere Bedingungen hinterlässt, können sowohl die Trockenbohne als auch die Linse mittels striegeln gut geführt werden. Je nach Sorte und Witterung werden Trockenbohlen von Ende August bis Anfang Oktober gedroschen. Die großen Körner verlangen Fingerspitzengefühl beim Drusch. Geringe Trommeldrehzahl und große Abstände im Dreschkorb sind Voraussetzung, damit das Erntegut unbeschadet im Tank landet. Aber auch das Abladen ist mit möglichst wenig Fallhöhe durchzuführen, da jede Manipulation die Bruchgefahr erhöht. Dies ist bei Bohlen ein besonders kritischer Punkt, da zur Weiterverarbeitung max. 10 % Bruch toleriert werden. Entsprechend des breiten und bunten Sortenspektrums ist beim Ertrag eine größere Schwankungsbreite vorzufinden und reicht bei Trockenbohlen von knapp 1.000–3.500 kg/ha (Abb. 2).



Trockenbohlen in Reihensaat oder als Hackkultur

Bei **Kichererbsen** stellt sich die Lage etwas differenzierter dar, da die Anfälligkeit auf Feuchte ab der Blüte und speziell in der Reifephase sehr ausgeprägt ist. Sie eignet sich daher eher für trockene Standorte und sie kommt auch mit sehr wenig Wasser zurecht. Anbauzeitpunkt und die zugehörige Technik sowie Saatstärke ist beinahe ident mit den Trockenbohlen. Die Ernte findet jedoch etwas früher statt. Hier wird in Versuchen des Bio-Instituts gerade an tauglichen Sorten für Gebiete abseits von Ostösterreich geforscht. Die Erträge liegen dabei um ca. 1000 kg/ha oder auch darunter. Für sämtliche beschriebene Arten sind mittlerweile Impfmittel verfügbar, welche durch mehr Knöllchenbakterien natürlich eine bessere Fixierleistung fördern.

Auch wenn die Entwicklung dieser Kulturen erst am Anfang steht, kann sich Mut dafür bezahlt machen – diese Aussage kann man wörtlich nehmen. Eine Analyse der möglichen Deckungsbeiträge zeigt hier interessantes Potential auf. Basierend auf den Erträgen erster Versuchsjahre berechnet, können schon Linsen trotz des niedrigeren Ertrags mehr erwirtschaften als Dinkel und

Roggen als Speiseware. Trockenbohlen schnitten wesentlich besser ab und sind sogar bedeutend wirtschaftlicher als Soja in dieser Betrachtung. Zusätzlich ist die Rotholzer Trockenbohne noch als seltene landwirtschaftliche Kulturpflanze (SLK) im ÖPUL förderfähig.

Der Anbau dieser Kulturen kann durchaus eine Perspektive für Betriebe darstellen und so die Fruchtfolge und Wirtschaftlichkeit verbessern. Gestiegenes Ernährungsbewusstsein seitens der Konsumenten und günstigere Klimabedingungen schaffen gute Rahmenbedingungen.

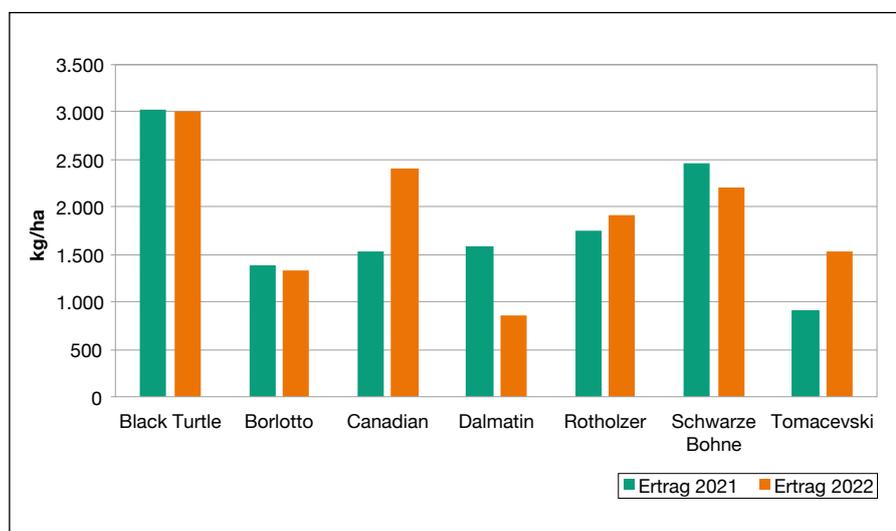


Abb. 2: Trockenmasse-Erträge diverser Trockenbohlensorten